



„Jeder Depp hat ein Recht auf Vertretung“

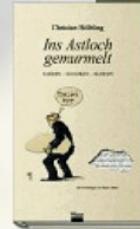
INTERVIEW. Christian Hölbling verleiht in seinem neuen Kabarettprogramm ein „Deppendiplom“. Wir sprachen mit dem Wahl-Kärntner über den Ausverkauf der Heimat, die Aufgaben eines Satirikers und „Helfrieds Strenge Kammer“.

Von Erwin Hirtenfelder

Zur Person

Christian Hölbling, geb. 1971 in Bruck/Mur, ist Kabarettist, Liedermacher, Moderator, Autor und Kleine-Kolumnist. Zuletzt erschien sein Band „Ins Astloch gemurmelt“.

„Deppendiplom“ hat am 30.10., 19 Uhr, im Hafenstadt-Theater Klagenfurt Premiere. **Info:** office@hafenstadt.at; **www.christianhoelbling.at**



Kraftausdrücke wie „Depp“ haben in diesen Tagen einen besonders schalen Beigeschmack. In Ihrem neuen Kabarett versprechen Sie dennoch eine „Ausbildung zum Deppen“. Was zeichnet Ihrer Meinung nach einen solchen aus?

CHRISTIAN HÖLBLING: Die Begeisterung für was auch immer. Das Echtsein. Reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Nicht mehr tun als notwendig. Sich nicht in die erste Reihe drängen, Vize bleiben. Glauben statt Wissen. Sich sein Ei selber legen. Mit Liebe scheitern und das als Erfolg verkaufen. Sie merken schon, der Depp wird bei mir nicht abwertend betrachtet, sondern eher im Sinne eines Narren. Er ist vielschichtig, und ich als Vortragender bin ja auch ein Kingsize-Depp, wie ich sage.

Der Depp ist also eine zeitlose Erscheinung und hat nichts mit aktuellen Ereignissen zu tun?

Das Programm ist aus mir herausgeflossen. Corona kommt mit keinem Wort vor, auch keine Tagespolitik. Ich mache auch keine Witze, sondern die Figur und die Art des Vortrages sind

einzigster Witz, wodurch das Programm insgesamt sehr leicht, flockig, funky und lustig ist. Vielleicht ist es das, was wir alle gerade brauchen. Wenn das Publikum halb so viel lacht wie mein Regisseur Andi Peichl und ich beim Proben, bin ich zufrieden.

Das Burgtheater hat dieser Tage eine Lesung aus den neu aufgetauchten Chat-Protokollen veröffentlicht. Kann Satire mit der politischen Realität überhaupt noch mithalten?

Ich glaube, es geht ums Dagegenhalten, nicht ums Mithalten. Satire, Justiz und Medien sind, wenn sie sich ernst nehmen, ein Gegengewicht zur Macht. Das Gefährlichste für Manipulatoren sind immer noch selbstdenkende Menschen. Alles, was wahrüttelt, was Menschen zum Innehalten verleitet, ist hilfreich – und das ist doch eine Kernaufgabe der Kunst. Bei der Kleinkunst darf es auch gern mit Humor verpackt sein.

Doch selbst um den Humor müssen Kabarettisten mittlerweile bangen. Das Satireportal

„Die Tagespresse“ hat erst jüngst den ÖVP-Abgeordneten Andreas Hanger wegen „sittenwidrigem Wettbewerb“ geklagt, weil er sich in seinen Presseaussendungen als Politiker ausbebe, in Wahrheit aber Satiriker sei. Zu Recht?

Der Unterschied zwischen Satire und Politik ist in Österreich traditionell fließend. Wenn ein Abgeordneter ernsthaft meint, man solle die Intensivstationen nicht ausbauen, weil man ja weiß, dass dort ein Drittel der Patienten stirbt, und dann würden dort noch mehr sterben – das muss einem als Satiriker erst einfallen. Dass die Deppen im Parlament auch drinsitzen, liegt in der Natur der repräsentativen Demokratie. Jeder Depp hat das Recht auf Vertretung. Was aber derzeit dort unterrepräsentiert scheint, sind die ganz normal Anständigen. Je mehr Zyniker der Macht uns regieren, umso gefährlicher wird es.

Sie behaupten von sich, schon lange „aus der Kabarettszene ausgetreten“ zu sein. Kabarett stehe nur drauf, damit sich die Leute nicht vor zu viel Niveau fürchten. Sind Sie ein Etikettenschwindler?



Christian Höbbling (50): „Der Unterschied zwischen Satire und Politik ist in Österreich traditionell fließend“ PÖSCHL

Ich war mit meinen Produktionen schon immer ein Exot, weil ich nicht klar einzuordnen bin zwischen Theater, Comedy und Clownerie. Zu mir sagen häufig Leute: „Ich mag normalerweise kein Kabarett, aber was Sie machen, gefällt mir.“ Ich könnte auch „Blödsinn mit Sinn“ aufs Plakat schreiben, aber das wäre was für Feinspitze. Kabarett ist nicht falsch, weil dieses Etikett eben in Österreich verstanden wird.

Sie haben ein ziemlich sarkastisches Wörthersee-DKT herausgebracht und zuletzt eine viel beachtete Kleine-Kolumne über die Lärmverschmutzung durch GTI- und Harley-Treffen geschrieben. Welche Reaktionen bekommen Sie auf Ihre heimatschützerischen Aktivitäten?

Wenn, dann bin ich maximal ein Wahlheimatschützer. Jene, die sich besonders heimattreu geben, sind oft gerne bereit, die Heimat zu verkaufen. Ich darf mich über mangelnden Zuspruch nicht beklagen, und die anderen melden sich selten direkt bei mir. Sie merken vielleicht nur, dass man mich nicht

kaufen kann, das allein ist der Society schon ein Dorn im Auge. Meine Rolle ist die eines kritischen Hofnarren, der den Mächtigen manchmal in die Suppe spuckt. Nicht mehr und nicht weniger.

Was wurde eigentlich aus Helfrieds „Strenger Kammer“?

Ich warte auf Angebote aus der Kärntner Kulturszene. Helfried wäre mehr als bereit. In der Zwischenzeit singt er mit großem Orchester am 12. November im Klagenfurter Konzerthaus. Fünf Jahrzehnte internationale Unterhaltungsmusik, da freue ich mich inzwischen auch schon eineinhalb Jahre drauf.

Wie werden Sie den Nationalfeiertag begehen?

Da ich tags darauf in der Steiermark eine Vorpremiere habe, werde ich in erster Linie proben. Vielleicht geht sich eine Wanderung auf den Berg aus, auf dem ich aufgewachsen bin. Und dann werde ich unserem kleinen, in Fett herausgebackenem Schnitzelland danken, dass ich frei und ungestört so depert sein kann.